

aus dem Eger-Franzensbader Tertiärbeckens unbekanntem Gattung *Dinotherium* bei den Paläontologen gewiss einiges Interesse erregen dürfte. Durch diesen Fund ist jetzt der Nachweis geliefert, dass das als Stammvater unserer heutigen Elefanten hingestellte, aus dem Wiener Tertiär wie aus anderen Tertiärbecken früher bereits bekannte *Dinotherium* auch an den Ufern des grossen ringsum abgeschlossenen nordwestböhmischen Süsswasserbeckens der Tertiärzeit lebte, gleichzeitig mit dem ihm verwandten *Mastodon*.

Die Wissenschaft muss Herrn kaiserl. Rath H. Mattoni für die freundliche Bewilligung der zur Blosslegung des Skeletes erforderlichen namhaften Geldmittel, Herrn Verwalter J. Roedl für die umsichtige, mühevoll geleitete Ausgrabungsarbeiten hohe Anerkennung zollen und dem grossen Verdienste Dank wissen, einen paläontologischen Schatz entdeckt und zusammengehalten zu haben, der seinerzeit bestimmt sein wird, in einem paläontologischen Museum eine herrliche Zierde mitzubilden.

R. Hoernes. Ein Vorkommen des *Pecten denudatus Reuss* und anderer „Schlier“-Petrefacte im inneralpinen Theil des Wiener Beckens.

Als ich in den letzten Tagen des September die neueröffnete fürstlich Eszterházy'sche Ziegelei zu Walpersdorf (nächst Mattersdorf im Oedenburger Comitatz) besuchte, war ich sehr überrascht, in dem ausgehobenen Materiale, einem sandigen Tegel, welcher dem Schlier mehr gleicht als dem Badener Tegel, als häufigste Versteinerung den *Pecten denudatus Reuss* zu finden, vergesellschaftet mit mehreren anderen Formen, welche leider nur in Fragmenten aufgesammelt werden konnten, jedoch mit typischen Schlier-Versteinerungen die grösste Aehnlichkeit hatten. Würde ich nicht besorgen, ob allzu sanguinischer Bestimmungen getadelt zu werden, so würde ich den schlechten Echiniden-Abdruck und die Fragmente von *Tellina* und *Anatina*, die ich beobachtete, als *Brissopsis ottningensis*, *Anatina Fuchsi* und *Tellina ottningensis* anführen. Hoffentlich wird von diesem Fundorte bald reichlicheres Material der Untersuchung zugeführt werden, da die Arbeiter versicherten, beim Rigolen häufig Versteinerungen, sowohl Conchylien als Fische, zu bemerken, und von mir nachdrücklich auf die Nothwendigkeit des Aufsammelns derselben aufmerksam gemacht wurden.

Fischschuppen, ein kleines *Dentalium* und eine *Natica* waren derzeit, neben den bereits erwähnten Resten, meine ganze Ausbeute; sie würde gewiss viel reichlicher im Frühjahre ausfallen, wenn man, ähnlich wie es in den Ziegeleien des Badener Tegels der Fall ist, die während des Winters von den Arbeitern aufgesammelten Versteinerungen aufkaufen wollte.

Es ist vielleicht voreilig, an die beobachtete Thatsache theoretische Speculationen zu knüpfen, und ich muss besorgen, mich dem Tadel jener Fachgenossen auszusetzen, welchen solche ein Greuel sind; dessenungeachtet kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken,

dass sich mir, angesichts des Auftretens des *Pecten denudatus* als häufigstes Fossil einer Tegel-Ablagerung des inner-alpinen Beckens von Wien (dieser *Pecten* kommt übrigens auch in den Sandablagerungen von Forchtenau vor, wovon mich Herr Custos Th. Fuchs durch Demonstration des betreffenden Exemplares in der Sammlung des Hof-Mineralien-Cabinetes zu überzeugen so freundlich war), die Ueberzeugung aufdrängt, als hätte ich seinerzeit mit der Behauptung, der Schlier gehöre als Tegelfacies der oberen Abtheilung der ersten Mediterranstufe an, wenigstens insofern einen Fehler begangen, als dies keineswegs von allen, als „Schlier“ bezeichneten Bildungen gelten könne. Abgesehen davon, dass es sich überhaupt empfehlen dürfte, den Namen „Schlier“ als Etagenbezeichnung gänzlich aufzugeben, scheint es mir jetzt wahrscheinlich, dass gerade der oberösterreichische Schlier nicht der ersten, sondern der zweiten Mediterranstufe angehöre. Mit dieser Annahme, für welche sich noch manche Anhaltspunkte geltend machen lassen, wird auch die Frage der Communication des Wiener Beckens mit den westlichen Meeren zur Zeit der zweiten Mediterranstufe gelöst, während die Trennung der ersten und zweiten Mediterranstufe kaum dadurch alterirt erscheint, wenn der „unzuverlässige Schlier“ wenigstens zum grösseren Theile der letzteren zugewiesen werden sollte.

Prof. Dr. M. Staub. Die Schieferkohlen bei Frek in Siebenbürgen.

Die von Herrn Dr. Fr. Herbich in Nr. 13 der Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 1884 beschriebenen Schieferkohlen wurden im Sommer 1881 von einem Bauern entdeckt, worauf Herr Emil Porsche, dessen Glasfabrik sich nicht weit von dieser Stelle befindet, das Gebiet in grösserer Ausdehnung mit Freischürfen belegte und die Aufschlussarbeiten begann.

Den nationalökonomischen Werth der Kohle erkennend, berief er mehrere Fachleute behufs Untersuchung des Gebietes; neben anderen auch Herrn Fr. Herbich.

Die erste Publication über diese Kohle gab E. A. Bielz in den Verhandlungen des Siebenbürg. Ver. für Naturwissenschaft, XXXII. Jahrg. 1882, pag. 149–150. Bielz kannte das geologische Alter nicht, sondern findet die Braunkohle nur für „sehr merkwürdig“, da sie ihm bei der Untersuchung solche Eigenthümlichkeiten zeigte, die man bei unseren heimischen Braunkohlen nicht zu finden pflegt.

Auch Herr Fr. Herbich konnte sich, da er keine Petrefacten fand, diesbezüglich nicht orientiren und verlegte die Kohle in die Congerienstufe, wie ich dies nicht nur seiner mündlichen Mittheilung, sondern auch jenem montanistischen Gutachten entnehme, welches er für Herrn E. Porsche abgab und welches mir der genannte Herr freundlichst zur Verfügung stellte.

Gelegentlich der weiteren Schurfarbeiten, die Herr E. Porsche anstellen liess, wurden im Herbst 1882 Blattabdrücke gefunden, die mir Herr F. Herbich im Mai 1883 durch meinen geehrten Freund Prof. Dr. A. Koch, Custos der mineralogischen Abtheilung des Klausenburger Museums, mit dem Ansuchen übersandte, dieselben zu bestimmen, indem es die ersten Petrefacten seien, die die Schiefer-